

*Hans Joachim Schröder, Georg Hermann Stoltz. Ein Kaufmann zwischen Hamburg und Brasilien. Hamburg (Hamburg University Press) 2018 [i.e. 2019]. 168 S., zahlr. Abb. (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 21), 27,80 EUR. Auch online verfügbar, s. <https://dx.doi.org/10.15460/HUP.MfW21.192>.*

„Wer gut ist, wird Kaufmann, wer nicht gut ist, kann auch woanders studieren!“ Diese in der politisch einflussreichen Hamburger Gesellschaft und besonders in der Kaufmannschaft lange Zeit vertretene These verhinderte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs die Entstehung einer Universität in Hamburg. Die Mäzene, die 1907 durch ihre großzügigen Spenden die Gründung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung ermöglichten, dachten anders. Dazu gehörte unzweifelhaft auch der mit dem Titel eines Kommerzienrates geehrte Georg Hermann Stoltz (1845–1939). Der in Melle bei Osnabrück geborene Sohn eines Amtsassessors besuchte das Gymnasium in Lüneburg bis zur Oberprimareife, absolvierte eine kaufmännische Lehre in Bremen und ging sofort danach, im Alter von 21 Jahren, nach Brasilien. Er war ausgestattet mit einem an eine deutsche Firma in Rio de Janeiro adressierten Empfehlungsschreiben, die ihn auch einstellte. Hier muss er sehr erfolgreich gewesen sein, denn er wurde schnell Teilhaber, konnte 1884 die Firma als Alleineigentümer übernehmen und sie in Herm. Stoltz & Co. umbenennen.

Nach neun Jahren Junggesellenleben in Rio kam er 1875 für einen kurzen Besuch nach Hamburg, fand sehr schnell eine Ehefrau und kehrte mit ihr zurück nach Brasilien. 1884 verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach Hamburg, da fähige Mitarbeiter den Betrieb in Rio selbstständig führen konnten. Sein Wohnsitz in der Hansestadt bedeutete nicht, dass er nicht regelmäßig nach Rio de Janeiro und zu Kunden und Lieferanten reiste. Bei Hamburg erwarb er ein Anwesen mit Sommerhaus in Wentorf, dessen Größe er durch Zukäufe noch erheblich erweitern konnte. Es folgten Gründungen von mehreren Niederlassungen, einer Firma in Hamburg und Beteiligungen an zahlreichen Industriefirmen sowie die Aufnahme von Versicherungs-, Reederei- und Agenturaktivitäten. Daraus entwickelte sich ein erfolgreiches Zusammenspiel zwischen den Büros in Hamburg und Brasilien, sodass die Firmengruppe Hermann Stoltz besonders nach der Jahrhundertwende zu einer der bedeutendsten im deutsch-brasilianischen Handel wurde.

Der im Jahr 1880 geborene Sohn Rudolf Hans Stoltz übernahm kurz nach der Jahrhundertwende Führungsfunktionen in den Firmen, war aber vornehmlich in Brasilien unterwegs. Der Erste Weltkrieg setzte der Expansion ein Ende, aber die Firmen überlebten die Beschränkungen, die der Krieg mit sich brachte, und konnten anschließend wieder an den Vorkriegserfolgen anknüpfen, bis der Zweite Weltkrieg, Erbstreitigkeiten, ein verändertes wirtschaftliches Umfeld und Führungsprobleme schließlich dazu führten, dass die Firmen in Brasilien und Hamburg liquidiert werden mussten. Um die Bedeutung des Kommerzienrates Stoltz zu seiner Zeit noch zu unterstreichen, könnte ergänzt werden, dass er ab 1911 Mitglied im Aufsichtsrat der Brasilianischen Bank für Deutschland war. Das war die Lateinamerika-Tochter der Disconto-Gesellschaft, die später mit der Deutschen Bank fusionierte.

Angesichts der nicht sehr üppigen Quellenlage – ein Tagebuch von Hermann Stoltz war bei den Bombenangriffen auf das Hamburger Büro 1943 verlorengegangen – ist es *Hans Joachim Schröder* gelungen, das Leben dieses bedeutenden Kaufmanns,

auf dessen Aktivitäten als Mäzen, Stifter und Wohltäter hier nicht weiter eingegangen werden konnte, überzeugend und ziemlich detailliert zu rekonstruieren.

Claus Gossler, Wentorf

*Klaus Eichler*, Albert Ballin. Vater – Unternehmer – Visionär. Hamburg (Koehler im Maximilian Verlag) 2018. 192 S., zahlr. Abb., 29,95 EUR.

Am 9. November 2018 jährte sich der Todestag Albert Ballins (geb. 1857) zum 100. Mal. Aus diesem Anlass veranstaltete die HAPAG-Lloyd AG zum ersten Mal am 6. und 7. November das Albert-Ballin-Forum in Hamburg, ein wissenschaftliches Symposium, welches sich der kritischen Reflexion von historischen und aktuellen Globalisierungsprozessen widmete. Außerdem stiftete das Unternehmen den „Albert-Ballin-Preis für globales Handeln“ und zwei „Albert-Ballin-Förderpreise für Globalisierungsforschung“, welche im Rahmen eines Senatsempfanges am 6. November im Hamburger Rathaus erstmals verliehen wurden. Pünktlich zu diesem Jubiläum erschien auch die hier zu besprechende Publikation.

Ging es im historischen Teil des Symposiums darum, welche Rolle Ballin und die HAPAG in der „Ersten Globalisierung“ spielten, die mit dem Ersten Weltkrieg endete, so hat *Klaus Eichler* eine andere Fragestellung: Er möchte „das Leben Ballins in seinen Schwerpunkten als Vater, Unternehmer und Visionär darlegen und analysieren“ (S. 17) und einen „Einblick in das private Leben des Albert Ballin bieten. Äußerungen in Briefen, private Fotografien und andere Dokumente werden aus dieser Perspektive in den historisch-politischen, unternehmerischen oder gesellschaftlichen Zusammenhang eingeordnet“. Allerdings, das betont der Autor ausdrücklich, soll sein „Buch keine weitere historische Biografie sein“ (S. 7). Meines Erachtens handelt es sich dennoch um eine – lässt sich eine historische Biografie doch gerade dadurch charakterisieren, dass sie, „Entwicklung, Denken und Handeln einer historischen Person [...] in Beziehung [...] zu den bewegenden Kräften und Tendenzen ihrer Zeit [setzt]“ (so *Volker Ullrich* in der ZEIT Nr. 15 vom 4. April 2007, S. 51).

Insgesamt gelingt Eichler auf 192 Seiten eine konzise Darstellung des Lebens von Albert Ballin, wobei er wenig Neues präsentiert, was allerdings angesichts der zahlreichen bereits erschienenen Biografien über den HAPAG-Generaldirektor auch kaum verwundert (zuletzt *Johannes Gerhardt*, Albert Ballin, Hamburg 2009, s. die Besprechung in der ZHG Bd. 96, 2010, S. 226–229). Bislang unbekannt waren Ballins Rolle bei der Gründung der „Imperator-Motorenwerke“ (S. 136) und Details aus dem Leben von Ballins Adoptivtochter Irmgard, so z.B. ihre Schilderung, wie sie im revolutionären Hamburg umherläuft, ihren toten Vater in Leichenschauhäusern sucht und schließlich findet (S. 174).

Besonders hervorzuheben sind Eichlers Ausführungen über den Unternehmer (vor allem S. 68–81) und (Außen-)Politiker Ballin (vor allem S. 141–153). Der Autor weist zu Recht darauf hin, „dass es eine gewisse Differenz gab in Ballins Einstellung gegenüber organisierten Arbeiterkreisen (wie etwa Gewerkschaften oder der Sozialdemokratie) und dem Schicksal einzelner Personen“ (S. 75). Hier hätte man sich allerdings eine kritischere Einordnung gewünscht – auch und gerade vor dem Hintergrund, dass Ballin sowohl national wie auch international das organisierte Zusammenwirken zwischen Reederein über Raten, Schifffahrtslinien und Gewinnverteilung massiv vorantrieb, ja überhaupt erst initiierte. Eichlers Erklärung, dass Ballins Abneigung gegen